Eine kurze Ehe im Zeichen des Holocausts

Als der Jude Gustav Jäger 1941 die Witwe Sophie Steinberg heiratete, war ihr Schicksal bereits besiegelt: Beide wurden Opfer der Nazi-Diktatur. Nun wurden für beide Stolpersteine zum Gedenken verlegt.

Mark-André Strunk



Kurt-René Junkermann, Großneffe von Gustav Jäger, war bei der Verlegung der Stolpersteine an der Turnerstraße 11 persönlich vor Ort. Foto: Jörg Dieckmann

Bielefeld. Eigentlich galt Gustav Jäger als überzeugter Junggeselle. Warum er am 17. Dezember 1941 die Witwe Sophie Steinberg heiratete, lässt sich nur vermuten. Wahrscheinlich hofften sie, gemeinsam aus Bielefeld deportiert zu werden.

Am Donnerstag, 15. Oktober, wurden Stolpersteine zum Gedenken an die Opfer des Nazi-Regimes verlegt. Zu den erinnerten Personen gehören auch Gustav und Sophie Jäger, für die an der Turnerstraße 11 zwei neue Steine hinzugefügt wurden, denn Gustavs Schwager und Neffen haben hier bereits vor Jahren welche erhalten. „Es war der letzte freigewählte Wohnort Gustav Jägers", erklärt Christiane Wauschkuhn von der Stolperstein-Initiative Bielefeld, „und es schien uns unangebracht zu sein, einen Stein für Sophie allein in der August-Bebel-Straße zu verlegen."

Gustav Moritz Jäger kam am 28. August 1880 in Köln zur Welt. Über seine ersten Lebensjahre sei aber wenig bekannt, berichten Wauschkuhn und Kurt-René Junkermann, Gustavs Großneffe, der mit seinen Kindern extra zur Stolpersteinverlegung angereist ist. „Gustav studierte ab 1901 zunächst in Bonn, später in Zürich und Heidelberg Philosophie und Chemie." Der Nachkomme lobt die Gedenkkultur in Bielefeld als bewundernswert – und wichtiger denn je.

Im Ersten Weltkrieg sei Jäger schwer verwundet worden, weshalb der promovierte Philosoph nicht länger seinen Beruf als Chemiker ausüben konnte. Gustavs Schwester Else (geboren 1879) hatte den Unternehmer Siegfried Junkermann (1872-1944) geheiratet. Sie hatten zunächst in Köln gelebt, wo ihre beiden Söhne Kurt (1911-1970) und Hans Louis (1914-2003), Kurt-René Junkermanns Vater, zur Welt gekommen waren.

Die Familie siedelte schließlich nach Bielefeld an die Turnerstraße über. Siegfried übernahm die Firma seines Vaters. Der Vertrieb „Louis Junkermann" sei gut gelaufen und habe viele Angestellte sowie über 20 Verbindungen ins Ausland gehabt, erläutert Junkermann. Die Familie hatte Gustav Jäger Ende Juli 1924 aufgrund seiner Kriegsversehrtheit nach Bielefeld geholt, wo er in den Betrieb des Schwagers eingestiegen war – und dies sehr erfolgreich. Neffe Hans habe seinem Sohn einmal erzählt, dass Gustav zwar ein strenger, aber sehr guter Erzieher und geschickter Geschäftsmann gewesen sei. Da Else bereits 1927 verstarb, hatte Gustav seinem Schwager im Haushalt und bei der Erziehung von Hans geholfen. Kurt arbeitete zunächst beim Vater und emigrierte 1934 nach England. Hans begann 1937 mit der Migration, kehrte aber 1956 nach Deutschland zurück.

Nur wenigen gelang die Flucht nach England

Am 10. Mai 1938 wurde Gustav Teilhaber der Firma, die hierdurch zu einer Offenen Handelsgesellschaft (OHG) wurde. Warum dies so spät geschah, sei ebenfalls nicht klar, erklären Junkermann und Wauschkuhn. Womöglich wollten Siegfried, der Juli 1939 nach England flüchtete, und Gustav das Geschäft vor der Liquidation schützen, die aber dennoch im Juni 1939 vollzogen wurde.

Über die Turnerstraße lernte Gustav (er selbst wohnte hier 1924/25 und 1938/39) vermutlich die Witwe Sophie Steinberg kennen. Sie war mit Siegfrieds Schwester Else Koopmann befreundet, die ebenfalls dort zeitweise mit ihren Töchtern lebte. Sophie, gebürtige Schuster, war am 9. Oktober 1875 in Bad Driburg zur Welt gekommen und hatte später den aus Bielefeld stammenden Kaufmann Nathan Steinberg (geboren 1864) geheiratet. Aus der Ehe ging die gemeinsame Tochter Elisabeth (geboren am 2. November 1896 in Bünde) hervor. Das Paar Steinberg lebte seit 1921 in der Horst-Wessel-Straße 80 (zuvor Kaiserstraße, heute August-Bebel-Straße). „Tochter Elisabeth wohnte später mit ihrer Tante mütterlicherseits, Berta, in der Dorotheenstraße. Beide zogen nach dem Tod Nathans 1936 zu Sophie", so Wauschkuhn.

Elisabeth, gelernte Säuglingsschwester, arbeitete bei der Firma „Katag" als Buchhalterin, wurde als Jüdin aber 1937 entlassen. Die Flucht nach England gelang ihr am 24. Juni 1938. Später nannte sie sich Elisabeth Stanbury. Bekannt sei lediglich, dass sie erfolgreich zwei Wiedergutmachungsverfahren (mit geringen Entschädigungszahlungen) 1958 und 1961 für sich entscheiden konnte. Danach verliere sich aber ihre Spur, erläutert Wauschkuhn.

Sophie lebte noch bis 1940 in der Horst-Wessel-Straße. Dort wohnte 1939 auch Gustav: Sein Schwager und er hatten das Haus an der Turnerstraße am 17. Dezember 1938 verkaufen müssen. „Gustav und Sophie kamen schließlich in zwei verschiedene Judenhäuser – er im Dezember 1940 in die Hermannstraße 10, sie im April 1941 in das Haus an der Stiftskirche 11", sagt Wauschkuhn.

Tatsächlich hatte es nur wenige Tage vor der Trauung, am 13. Dezember 1941, die erste große Deportation in Bielefeld gegeben. Das Ehepaar Jäger wurde am 31. Juli 1942 ins KZ Theresienstadt gebracht, wo Gustav am 30. Mai 1944 an Tuberkulose starb.

„Sophie überlebte zwar das KZ, war aber so geschwächt und von Krankheiten als Folge dieser Zeit gezeichnet, dass sie den Rest ihres Lebens im Krankenhaus in Bielefeld bleiben musste", sagt Wauschkuhn. Sophie Jäger starb am 24. März 1955, hatte bis zuletzt aber noch vom Krankenbett aus um Wiedergutmachung gekämpft.

Neben den beiden Gedenksteinen für das Ehepaar Jäger wurde noch ein weiterer Stolperstein für Friedrich Flesch in der Mönkebergstraße 126 verlegt. Außerdem wurden in der Detmolderstraße 8 der Stein für Lilly Kamp-Dreyer erneuert und der für Karl Spreen von der Oerlingerhauser in die Lemgoer Straße 6 versetzt. Es gibt nun 333 Stolpersteine in Bielefeld.



Die frisch verlegten Stolpersteine für Sophie und Gustav Jäger. Foto: Jörg Dieckmann



Gustav Jäger starb im KZ Theresienstadt. Foto: Privat